

Integration durch Sprache und Arbeit

Dietrich Thränhardt: Aus der Gastarbeiterzeit könne Deutschland viele Lehren für die aktuelle Flüchtlingssituation ziehen.

66.000 Asylanträge wurden allein im Februar in Deutschland gestellt. 14,2 Prozent davon in Nordrhein-Westfalen. Im Vergleich zum Februar 2015 ist das eine Verdreifachung. Die Frage, wie Europa und Deutschland mit der Flüchtlingsfrage umgehen, stand im Mittelpunkt der Veranstaltung „Die Welt ist in Bewegung“ des Landesbüros NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und der Volkshochschule Düsseldorf. Der emeritierte Professor Dr. Dietrich Thränhardt von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster präsentierte in einem Vortrag den aktuellen Stand der Flüchtlingssituation. Er zeigte Möglichkeiten auf, wie Integration aus seiner Sicht erfolgreich sein kann. In diesem Zusammenhang betonte er besonders den Aspekt der Integration durch Arbeit. Deutschland sei ein Migrationsland, das aus der Gastarbeiterzeit viel Lehrreiches für den aktuellen Umgang mit Flüchtlingen und ihrer erfolgreichen Integration ziehen könne.



Als Kanzlerin der freien Welt wurde Angela Merkel 2015 vom US-amerikanischen Time Magazine zur Person des Jahres gewählt. Donald Trump als aktueller republikanischer Bewerber in den Vorwahlen um die US-Präsidentschaft wettet auf der anderen Seite massiv gegen die deutsche Bundeskanzlerin. „Der politische Kurs in der Flüchtlingspolitik wird nicht nur innerhalb Deutschlands und der europäischen Union kontrovers diskutiert“, sagte der Migrationsforscher Thränhardt zu Beginn seines Vortrags. In der Bevölkerung und in den Medien nehme er allerdings eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber den Flüchtlingen wahr, die aktuell in die europäische Union kommen. „Die überwältigende Hilfsbereitschaft der Bevölkerung hält weiterhin an“, fasste der Wissenschaftler zusammen ohne einen Zweifel daran zu lassen, dass die gesamte EU vor großen Herausforderungen stehe.

„Flüchtlinge müssen eine neue Sprache lernen und eine neue Kultur kennenlernen“, sagte Simone Bruns. Die Leiterin der Volkshochschule (VHS) Düsseldorf verwies in ihrer Begrüßung darauf, dass auch ihre Einrichtung ein Teil der „Welt in Bewegung“ sei: „Auch wir haben unser Programm auf die neue Situation abgestimmt und bieten nun beispielsweise noch mehr Deutschkurse an.“ Seit rund einem Jahrzehnt arbeiten die VHS Düsseldorf und das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung zu verschiedenen internationalen Themen zusammen, wie FES-Referent Jochen Reeh-Schall betonte. „Eine ganze Gesellschaft arbeitet aktuell daran, die Herausforderungen der Flüchtlingsfrage zu be-



wältigen“, sagte er. Auch die Friedrich-Ebert-Stiftung stelle sich dieser Thematik. „Wir wollen Probleme und Chancen diskutieren, mit Politik und Ehrenamtlichen in den Dialog treten und bieten dazu ein großes Seminarangebot an“, erläuterte er. Ziel der Bemühungen sei es Wege aufzuzeigen, wie erfolgreich mit der Flüchtlingsfrage umgegangen werden könne.

Als einen der Knackpunkte in der aktuellen Debatte benannte Thränhardt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) mit Sitz in Berlin: „Wir haben mit dem BaMF eine Organisation, die bereits im Jahr 2005 aufgebaut wurde, die aber nicht funktioniert. Aktuell liegen dort etwa 770.000 unbearbeitete Asylanträge“, erklärte er. Der Anerkennungsstau bestehe seiner Ansicht nach bereits seit 2014. Aktuell betrage die Bearbeitungsdauer für einen Antrag etwa zehn Monate. „Der Leiter des BaMF, Frank-Jürgen Weise, hofft, dass etwa ab April mehr Anträge abgearbeitet als neue gestellt werden“, machte Thränhardt deutlich.

Seit 2005 gibt es das BaMF, seit fünf Jahren herrscht Bürgerkrieg in Syrien: „Eine Debatte über Flucht und Migration haben wir aber erst, seit die Flüchtlinge zu uns kommen“, stellte Thränhardt fest. Seitdem ist das Bild überfüllter Boote, die Flüchtlinge auf ihrer gefährlichen Fahrt über das Mittelmeer nutzen, in beinahe allen Nachrichtensendungen präsent. Wo keine Boote gezeigt werden, stehen die Bilder nicht abbreißender Menschenschlangen etwa aus Griechenland im Fokus. „Doch es gibt noch immer kein einheitliches Konzept in Europa und ich bin auch pessimistisch, dass es kurzfristig zu einer gemeinsamen Lösung kommen wird“, sagte der Migrationsforscher.

Er hob die Offenheit der Türkei hervor: „Sie können aus fast allen Ländern Visa frei in die Türkei einreisen. Außerdem hat das Land bereits rund zwei Millionen syrische Flüchtlinge aufgenommen.“ Nun wirke die Europäische Union auf das Land ein, in Zukunft doch anders vorzugehen. „Die Türkei soll die illegale Migration von Flüchtlingen stoppen. Bleiben Grenzen lange unbewacht, kommen auch die, die man nicht im Land haben will“, kommentierte Thränhardt. Über eine Rückführung der Flüchtlinge in die Türkei wurde beim jüngsten EU-Türkei-Gipfel verhandelt. Im Gegenzug hatte die Türkei unter anderem eine Beschleunigung der EU-Beitrittsverhandlungen sowie finanzielle Unterstützung gefordert. Eine Entscheidung gab es noch nicht.

Als zentralen Aspekt auf dem Weg hin zu gelungener Integration derer, deren Asylantrag bewilligt wurde und die somit eine dauerhafte Bleibeperspektive in Deutschland haben, nannte der Migrationsforscher die Arbeit. „Allerdings gibt es eine Verzögerung bei den Integrationsschritten und es dauert lange, bis ein ehemaliger Flüchtling regulär arbeiten kann“, sagte Thränhardt und ergänzte: „Wir haben einen bürokratischen Stau. Die Einführung des Flüchtlingsausweises soll nun zu Verbesserungen führen.“ Flüchtlinge aus dem Iran, Irak, Syrien und Eritrea hätten eine Anerkennungsrate von über 50 Prozent und damit automatisch das Recht auf einen Sprachkurs. Afghanen, die aktuell auch in großer Zahl nach Deutschland kämen, hätten dieses Recht aufgrund ihrer zu niedrigen Anerkennungsrate nicht. „Doch die Sprache ist Grundlage, um in einem neuen Land integriert zu werden. Dann folgt die Arbeit“, erklärte Thränhardt. Auf dem Weg in ein Arbeitsverhältnis seien soziale Netzwerke wie der Kontakt zu ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern wich-



tig. „Durch den persönlichen Kontakt funktioniert auch die Vermittlung in Arbeit“, sagte der Professor. Insgesamt sei Deutschland ein erprobtes Einwanderungsland. „Viele, die zu uns kommen, sind im besten arbeitsfähigen Alter und willig. Doch ihre Initiative geht zurück, wenn die bürokratischen Verfahren so lange dauern“, machte er deutlich. Während der Gastarbeiterzeit habe Deutschland viele Fehler gemacht. Gerade im Bereich der schulischen Bildung für Flüchtlinge habe sich seitdem viel entwickelt. „Viele Flüchtlinge sind qualifiziert, viele sind aber auch Analphabeten. Wir sind ein Hochtechnologieland, anders als früher reichen Muskeln heute nicht mehr aus, um auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein“, ergänzte Thränhardt.



Der Professor sprach sich gegen ein Vorläufigkeitsdenken aus wie es in der Gastarbeiterzeit üblich war. „Selbst wenn nun Friede in Syrien herrscht dauert es sehr viele Jahre, bis in dem Land wieder Normalität einkehrt. Die aktuellen Flüchtlinge werden viele Kinder haben, die in Deutschland aufwachsen. Das kann für unser Land und seine überalternde Bevölkerung sehr positiv sein“, hob Thränhardt eine Chance des Flüchtlingsstroms hervor. Deutschland würde seiner Ansicht nach ohne die Migration auf Dauer an Leistungsfähigkeit verlieren.

In der an seinen Vortrag anschließenden Diskussion mit den Zuhörer_innen in der Volkshochschule Düsseldorf, die Carolina Tobo von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn moderierte, kam besonders das Thema Extremismus zur Sprache. „Wir haben eine überwiegend aufnahmebereite Gesellschaft, aber auch eine Polarisierung in der Bevölkerung“, sagte Thränhardt. Mit der aktuellen, einer neuen Situation, wollten sich viele Bürger nicht abfinden. Laut Thränhardt bedürfe es einer großen Ehrlichkeit der Regierung gegenüber den Bürger_innen, um Extremismus vorzubeugen. Der Migrationsforscher sprach sich dafür aus, dass jede/r Bürger_in in Diskussion und rassistischen Meinungen entschieden entgegentreten müsse. Und das nicht nur im Internet. Dass sei nämlich keineswegs nur ein Segen: „Hier diskutieren die Nutzer_innen in den immer gleichen sozialen Gruppen. Da entwickeln sich Stimmungen, die auch zur Radikalisierung beitragen“, sagte er.

--

Textautor: Marcus Hammes, Journalistenbüro Köln

Redakteur: Jochen Reeh-Schall, Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos: Jochen Reeh-Schall